

nicht ungerächt verschmerzen; in seinem Innern kochte der wüthendste Groll gegen das Mädchen. Er ließ sie daher in der Nacht gewaltsam überfallen, von vier französischen Soldaten mit Stricken binden, in eine große bereits bespannte Kutsche schleppen, und unter Begleitung von vier Gensdarmen eiligst nach Münster fahren. Außer dieser Escorte saß im Wagen ein Adjutant des Generals.

Kaum graute der Morgen, so hatte sich diese Schandthat wie ein Lauffeuer durch ganz Schwelm verbreitet, und in kurzer Zeit hatten sich einige sechszig junge Bürgersöhne, an der Spitze der Bräutigam des Mädchens versammelt, welche auf muthigen Rossen, mit Degen bewaffnet, mit bunten Bändern auf den Hüten, als wenn es nach der Landesitte zu einem Hochzeitfest ginge, der gewaltsam Entführten nacheilten, um sie aus den Klauen eines so verstockten Bösewichts zu befreien, der fähig war, die größten Schandthaten mit kaltem Blute zu verüben.

Diese jungen Bürgersöhne wählten den kürzesten Weg, und holten den Wagen in der Gegend von Steinförth ein. Sie stürmten mit gezogenen Degen auf ihn zu unter dem Ruf: „Vivat unser König Friedrich Wilhelm III.!“

Die vier französischen Gensdarmen und der im Wagen sitzende Adjutant wollten anfänglich Widerstand leisten, mußten aber bald der Uebermacht weichen. Die arme geängstigte Gefangene wurde befreit und vergoß Freudenthränen über ihre so unerwartete Rettung. Sie setzte sich nun, nach dor-

tiger Sitte quer auf's Pferd hinter ihren Bräutigam, und die muthigen Jünglinge brachten sie den Tag darauf nach Schwelm zurück.

Loison's Wuth war noch heftiger, als bei dem mißlungenen Attentat in Schwelm und sein Zorn glühte in seinem Herzen heftiger, als die Glut auf seinen geohrfeigten Backen, und in den ersten Augenblicken hätte er dafür brandschlagen, morden und plündern lassen, aber sein Adjutant bot Alles auf, ihn zu besänftigen. Es war dies keineswegs Humanität, sondern Egoismus; denn es mußte dann zur Kenntniß Napoleons kommen, zu welchem nichtswürdigen Auftrage er sich hatte gebrauchen lassen, und somit gelang es ihm, dem General begreiflich zu machen, wie er sich dadurch die Unzufriedenheit Napoleons zuziehen müsse, dem nichts mehr zuwider war, als solche Volkstumulte, deren Folgen er aus eigener Erfahrung kannte. Loison sah es auch bald ein, daß es sein eigener Vortheil erheische, dies ganze Ereigniß ungerächt zu lassen und über dasselbe als ein verliebtes Abenteuer zu scherzen. Dadurch aber war bald die Besorgniß bei den Bürgern der Stadt Schwelm beseitigt, daß ihre Söhne für ihr ritterliches Wagemuth würden zur Verantwortung gezogen werden, und die Bürgerschaft beschloß, der muthigen Maria Rasch bei ihrer ehelichen Verbindung mit ihrem Bräutigam Friedrich Wilhelm Zedner eine anständige Ausstattungs zu schenken als ehrenvolle Anerkennung ihrer Sittlichkeit, Keuschheit und ihres Muthes.

R. M.

Feuilleton.

Berichtigung. In No. 4. der Abend-Zeitung ist eine Lesefrucht mit kleinen Randglossen, den Tod eines Candidaten des höheren Schulamts betreffend, abgedruckt. Die Widersprüche zweier Zeitungsartikel in der Spenerschen Zeitung haben dazu die Veranlassung gegeben, und es ist lediglich die Schuld dieser Artikel, daß ein zu hartes Urtheil über den Verunglückten gefällt worden. Der Candidat hat sich zwar unabsichtlich in Gesellschaft von den liederlichen Dienen gefunden, denn er fuhr mit einigen Freunden, die so wenig wie er solche Gesellschaft gewählt haben würden, in einem Wagen, wo man

sehr oft wider Wunsch und Willen mit Personen in Berührung kommt, deren Nähe man so viel als möglich zu vermeiden sucht. Er war gerade kurz zuvor zum Doctor ernannt worden, und hatte über dies erfreuliche und ehrenvolle Ereigniß seinen Freunden ein Fest gegeben. Nachdem man so heiter gestimmt war und dem Becher in ungewöhnlicher Weise zugesprochen hatte, hatte er mit diesen den Wagen bestiegen, und da ihm der Wind seinen Hut entführte, sprang er zu rasch, um ihn wieder zu erhaschen, aus dem Wagen und fand, von der Brücke in das Wasser stürzend, seinen Tod. Wenn die Todesanzeige seiner